

Pr. 91.
 far-
 ten.
 und
 in
 Kilo
 rich
 -20
 et.
 ro
 bon
 en
 8

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
 werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Carondelette kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnodar bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeißgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 92. Hermannstadt, Dienstag den 21. April 1896. 112. Jahrgang.

Die Armee des Mahdi.

Die Vorbereitungen, welche England zu dem Sudanfeldzug trifft, beweisen, daß man im englischen Cabinet den Zug gegen Dongola keineswegs als einen militärischen Spaziergang betrachtet, sondern erst nach sorgfältiger Bereifung der entsprechenden Mittel die Expedition unternehmen will. Hat doch die englisch-egyptische Kriegsgeschichte mit den vernichtenden Niederlagen Hicks und Baker Paschas, sowie Gordon's deutlich genug bewiesen, daß der Kampf gegen die Kriegsschaaren des Sudan ein nichts weniger, als leichtes ist. In der That ist die Streitmacht des Mahdi numerisch eine beträchtliche und wurde, wenn auch wahrscheinlich übertrieben, bereits im Feldzuge von 1883 auf 200.000 Mann angegeben. Die Angaben des vielgenannten Werkes Slatin Beys beziffern dieselbe auf ca. 116.000 Mann, und zwar: auf 11.000 Mann Garde, 34.300 Mann Negertuppen und bewaffnete Araber, 64.100 Mann Schwert- und Lanzenträger und 75 Geschütze, darunter 6 große Kruppkanonen, 8 Mitrailleurten und 60 alte Vorderlader. Allein so bestimmt diese Zahlen auch auftreten, so schreien dieselben den neueren Angaben des russischen Subankenners Gieseff gegenüber noch zu niedrig gegriffen, denn derselbe meint in einem Bulletin der russischen geographischen Gesellschaft, daß der Mahdi nahezu 300.000 Mann für den Krieg aufzubringen vermöge. Nun sind zwar die Angaben über die Bevölkerungsstärke des mohdistischen Sudan in Ermangelung jeglicher statistischer Unterlagen höchst unzuverlässig, immerhin kann man jedoch die dortige Einwohnerzahl auf 9½ Millionen Menschen annehmen, so daß in einem Lande, in welchem jedes wehrfähige männliche Weib der Fahne des Mahdi zum heiligen Kriege folgt, ein außerordentliches Massenangebot von 2 bis 300.000 Mann nicht unmöglich erscheint. Allein diese Streitmacht bedarf der Zeit zur Zusammenziehung aus dem ungeschützten Gebiete, die Vorbereitungen zur Ernährung in der Wüste, die einen Haupttheil des Kriegsschauplatzes bildet, und der gesicherten Wasserversorgung. Es erscheint daher so gut wie ausgeschlossen, daß dieselbe concentrirt auf einem Schlachtfelde oder auch nur in einer Stärke auftritt, die dem englisch-egyptischen Expeditionscorps in dessen bisheriger Stärke die drei- bis vierfache Uebermacht entgegen zu stellen im Stande ist.

Immerhin aber wird der Mahdi über eine ganz erhebliche Zahl von Streitkräften verfügen. Seine Streitmacht kann aber naturgemäß mit europäischen Armeen nicht verglichen werden, denn es fehlt ihr an Einheitlichkeit und Zusammenhang. Sie umfaßt Krieger aller Rassen des Sudans, Neger und gelbe Araber. Alle diese Volksstämme, die der Fanatismus im Momente der Gefahr unter der Autorität des ersten Mahdi vereinigt hatte, scheinen seinem Nachfolger weniger blind zu gehorchen. Die Araber u. A. sollen ihm sogar feindselig gesinnt sein. Nur die schwarzen Baggaras sind ihm völlig ergeben. Sie bilden ein Corps von etwa 40.000 Disciplinirten unter seinem unmittelbaren Befehl. Inmitten ihrer Tribus ist der Mahdi geboren. Die beiden ersten Lieutenants Abdullahi's sind der Mahdi Scherif und der Mahdi Abd Schelou. Wie Abdullahi haben sie besondere Waffen, Leibgarben und Fahnen. Die Standarte Abdullahi's ist schwarz, die des Mahdi Scherif, der vom Stamme Mohameds zu sein behauptet, grün, die des Mahdi Abd Schelou roth. Unter diesen drei großen Hauptlingen steht der Emir der Emire, der eine Art Generalstabchef ist. Die Armee ist in Centurien eingetheilt, die unter dem Befehl eines Emirs stehen, und die sich wieder in Abtheilungen von je 20 Mann gliedern, die von Ruffadims commandirt werden. Die Infanterie ist am zahlreichsten vertreten. Die Cavallerie hat in Folge des letzten Mißwachses in Darfur fast ihre sämtlichen Pferde verloren, und Gieseff ist der Ansicht, daß kaum 2000 Pferde in der Hauptstadt zurückblieben, und daß man im ganzen Lande nicht 10.000 finden würde. Abdullahi hat jedoch die Pferde durch Kameele ersetzt. Die Artillerie des Mahdi läßt sehr zu wünschen übrig. Zwar mangelt es, wie wir schon, nicht an Geschützen, allein diese sind größtentheils veraltet. Die Feldgeschütze stammen von der Niederlage Hicks Paschas, die Festungsgeschütze nahm man in Kartum, nachdem

Gordon gefallen. In Omdurman befinden sich 5 Kruppgeschütze und zehn Festungskanonen, 20 Feldgeschütze in Dongola und zwei in der Equatorial-Provinz, einige andere in verchiedenen einzelnen Posten. Gieseff gibt die Anzahl der Gewehre auf 100.000, davon 20.000 Remingtons, an, die allein von Nutzen sein könnten, Slatin Bey erwähnt nur 40.000 Gewehre, darunter 22.000 Remingtons. Bekanntlich wurden denselben von den Derwischen die Schäfte abgehauen, da sie ihnen zu schwer waren, und die Truppen werden daher bei lebhaftem Feuer die heißen Läufe nicht in der Hand behalten können. Allerdings hat die Hauptkraft der Sudanesen stets im Gebrauch der blanken Waffe bestanden, und ihr verdanken sie auch ihre zahlreichen Siege. Im Angriff gegen die von Atschah bis Dongola 45 deutsche Meilen (Luftlinie) langen Verbindungen des englisch-egyptischen Corps vermögen sie demselben nicht minder gefährlich zu werden, indem sie sich der Nachschubtransporte und der von den Engländern zu besetzenden Brunnen durch Ueberfall zu bemächtigen versuchen.

Der Vormarsch der englisch-egyptischen Armee muß, da die wenigen Hügel der nubiischen Wüste überall Ueberrumpelungen der Derwische begünstigen, in einem großen Carré geschehen, in dessen Mitte sich die sämtlichen, unmittelbar gebrauchten Trains des Expeditionscorps befinden, ganz so, wie seiner Zeit Baker und Hicks Pascha, und schon Napoleon in Unter-Egypten gegenüber den Schwärmen der Nometaken marschirten. Gegenüber dem Geschützbatter, der sie aus den englisch-egyptischen Carrés erwartet, verlassen sich die Sudanesen auf ihre Ueberzahl und ihre Todesverachtung. Nach kurzem Feuergefecht suchen sie unter den schwersten Verlusten mit der blanken Waffe anzugreifen. Das europäische Tactik und Schaltung ihnen gegenüber die Oberhand behalten wird, dürfte jedoch sicher sein, wenn die entsprechende Anzahl an Truppen zur Verfügung ist und nicht ein zu großes numerisches Mißverhältnis im Angriff besteht, wie etwa zwischen der Streitmacht Baratieri's und der des Negus Menelik. Die Engländer beabsichtigen, auf ihrer Feldbahn gepanzerte Züge gehen zu lassen; allein diese Bahn wird auf ihrer vorwärtsdringenden sehr langen Strecke schwer zu bewachen und leicht zu unterbrechen sein, so daß selbst dieses moderne Kampfmittel den Nachschub für ihr Expeditionscorps nicht absolut zu sichern vermag. Jedenfalls verspricht der Feldzug ein militärisch besonders interessanter zu werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. April.
 Der griechisch-katholische Bischof Michael Pavel hat an die Seelsorger seiner Diöcese einen Hirtenbrief gerichtet, worin er sie auffordert, die Millenniumsfeier in möglichst glänzender Weise zu begehen. Die Veranstaltung der Schulfeste, sowie die in den Kirchen zu veranstaltenden Dank- und Festgottesdienste sind auf den 10. Mai angelegt. Der Bischof weist in dem einfach, aber patriotisch gehaltenen Hirtenbriefe die Seelsorger an, im Sinne der vom Cultus- und Unterrichtsminister erlassenen Verordnung die Pflanzung von Millenniums-Bäumen zu fördern.

Die Agrar-Fraction der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei hielt am 18. d. Nachmittags unter dem Vorsitze Ferdinand Szederkény's eine Conferenz. Die Mitglieder der Partei waren in großer Zahl erschienen und besprachen sehr eingehend das Arbeitsprogramm, welches das Abgeordnetenhaus nach Erledigung des Finanzbudgets beschließen wird. Insbesondere wurde die Stellungnahme der Partei in der Appropriationsdebatte eingehend discutirt. Nach den Ausführungen Agron's, Bijontai's, Szederkény's und Sima's wurde beschlossen, bei der Appropriationsfrage eine größere parlamentarische Action zu entwickeln, deren programmatische Vorbereitung und Durchführung dem Directorium zugewiesen wurde. Sodann wurde die Frage der Organisation der Partei besprochen. Der Vorsitzende verwies auf die aus der Provinz einlangenden Vertrauenskundgebungen; auf Grund der eingelangten Berichte wurde beschlossen, die Organisation mit dem größten Eifer schon demnächst in Angriff zu nehmen.

Die „Budapester Correspondenz“ meldet unter dem 17. d.: In den Couloirs des Abgeordnetenhauses war heute die aus Wien kommende Nachricht verbreitet, daß der gemeinsame Kriegsminister G. v. C. Adler v. Krieghammer seine Demission gegeben habe. Diese Nachricht wird in hiesigen maßgebenden Kreisen für umso unwahrscheinlicher gehalten, als in der gemeinsamen Ministerconferenz, welche gestern Mittags unter Vorsitz Seiner Majestät stattgefunden, zwischen dem Kriegsminister und seinen Kollegen vollkommenes Einvernehmen herrschte und von einer ähnlichen Demissionsabsicht noch gestern Abends auch in den eingeweihten Wiener Kreisen nichts verlautete. Ein politische Veranlassung zur Demission des Kriegsministers liegt überhaupt nicht vor.

Die Gerüchte über die Demission des gemeinsamen Kriegsministers, zu welchen keine wie immer geartete politische Veranlassung vorhanden ist, mögen wahrscheinlich durch die Kränklichkeit des Kriegsministers hervorgerufen worden sein, der sich von seinem letzten Influenza-Anfälle nur schwer erholen kann. Bekanntlich hat die Minister-Conferenz behufs Feststellung des gemeinsamen Budgets in Folge der Kränklichkeit des Generals der Cavallerie Eöten v. Krieghammer wiederholt Aufschub erfahren, und man rechnete es dem Kriegsminister als Beweis seltener Pflichttreue und Selbsterkennung an, daß er trotz seines Zustandes zu der gemeinsamen Minister-Conferenz am 16. d. unter Vorsitz Sr. Majestät in der Hofburg erschienen war. Nun scheinen sich aber die Verste in's Mittel gelegt und ihm eine Erholungsreise nach dem Süden zur unabweißen Pflicht gemacht zu haben, welche die hiesigen Demissionsgedanken näher gerückt zu sein braucht. — Aus Wien wird berichtet: Uebereinstimmende Meldungen führen die allseitig demontirte Nachricht von der angeblichen Demission des gemeinsamen Kriegsministers Eöten v. Krieghammer darauf zurück, daß Sr. Excellenz von seiner jüngsten Erkrankung an Influenza noch nicht vollständig hergestellt sei und bis zum Zusammentritte der Delegation Erholung im Süden suchen dürfte.

Anknüpfend an die Gerüchte von der Demission des Kriegsministers Eöten v. Krieghammer schreibt die „N. fr. Pr.“: Ungachtet der formellen Dementis, welche an amtlichen Stellen der Demissionsnachricht entgegengeleitet wurden, wird in parlamentarischen Kreisen daran festgehalten, daß der Urlaub, welchen der Kriegsminister demnächst anzutreten beabsichtigt, nur die Form sei, unter welcher sein Scheiden aus dem Amte sich vollziehen soll. Es wird versichert, daß der Kriegsminister nicht bloß wirklich sehr leidend und in Folge dessen der Last der Geschäfte physisch nicht mehr gewachsen sei, sondern daß auch Differenzen mit anderen hohen militärischen Stellen in ihm den Entschluß gereift haben, zurückzutreten. Nur der Zeitpunkt des Rücktrittes ist noch zweifelhaft und es wird sogar als möglich bezeichnet, daß der Kriegsminister das Heeresbudget noch vor den nächsten Delegationen vertreten werde.

Die Berliner „Neuesten Nachrichten“ erfahren aus erster Quelle, daß englischerseits große Anstrengungen gemacht werden, den Deutschen Kaiser zu veranlassen, seinen gewohnten Besuch bei Königin Victoria auch heuer zu machen. Man erblickt in dem Besuche, welchen der Kaiser dem englischen Schiffe in Syrakus abstattete, ein günstiges Symptom. Es verlautet, in einem sehr herzlichen Briefe an die Kaiserin Victoria habe der Kaiser den Besuch bereits zugesagt. Viele Mühe habe sich auch Kaiser-König Franz Josef in dieser Sache gegeben. Das Blatt bezweifelt, trotz der Herkunft seiner Mittheilungen, daß der Kaiser wirklich nach England gehen werde.

Nach dem Bankst, welchen der Präsident der Republik Faure am 18. d. in Toul den Generalen und Officieren gegeben hatte, begaben sich Faure und Kriegsminister Cavaignac nach dem Militärcasino, wo ein Lunch servirt wurde. Präsident Faure gab seiner Bewegung Ausdruck, von der er beim Besuche der Maaslinie beherzigt werde und spendete den Officieren Lob für ihre Bemühungen bei der Abriktung der Truppen, welche in dem Bewußtsein, die Vorposten zu bilden, die Wichtigkeit ihrer Aufgabe begreifen. Das Land, sagte sodann Faure, kann in rechtmäßiger

Feuilleton.

Ein ehrlicher Mann.

Erzählung von Levin Schücking.
 (12. Fortsetzung.)

Vom Gerichtsgebäude hatten sich die beiden Herren in die Sonne begeben; es war die Tafelstunde herangekommen und der Tigermajor erschien zur Mittagstafel wieder in der Sonne, zur großen Freude und unter herzlichem Glückwünschen „zu seiner Genesung“ von Seiten der Stammgäste. Es war eine sehr heitere Mittagsgesellschaft heute — der Major wurde genedigt mit seinem Eremitenthum, das er so lange getrieben, es wurden ihm alle die kleinen und großen Tagesereignisse, welche er in seiner Abgeschlossenheit verpaßt habe, vorgelesen, und dabei wurden ihm dann immer abenteuerlicher Dinge erzählt, bis glücklicherweise die Zeit kam, wo diese übermühtigen Kleinbürger wieder ihre Bureauz frieden oder ihren täglichen Spaziergang zum Kaffeehaus vor dem Thore antreten mußten. Nur ein Gast, der am untersten Ende der Tafel Platz genommen, blieb noch eine Weile sitzen. Es war ein hübscher, junger Mann, ein völlig Fremder — er hatte sich auch an der Conversation durchaus nicht betheiligt, sondern nur den aufmerksamsten Beobachter gespielt. Er hatte es hauptsächlich, schien es, auf Schließen abgesehen — denn fast immer, so oft es unbemerkt geschähen konnte, lagen auf diesem seine großen, blauen, ausdrucksvollen Augen.
 Schließen bestellte, als die Anderen gegangen waren, in der Freude seines Herzens Sect; als er gebracht wurde, erhob sich der fremde, junge Mann und ging nun auch davon.
 „Hübscher Mensch das!“ sagte der Major, ihm nachschauend. „Ist es nicht derselbe, welcher damals zugleich mit meiner Tochter ankam, aus demselben Omnibus stieg?“
 „Ich habe ihn nicht darauf angesehen,“ versetzte einsichtend Schließen.
 „Aber nun kommen Sie, Major, theurer Schwiegerpapa in spe, die

Gläser schäumen — stoßen wir an auf unsere beiderseitige glückliche Zukunft — zunächst natürlich, à tout seigneur tout honneur, auf die Ihrige — auf Ihre ungetrübte, ewig schattenlose und unumwölkte Glück im Lichte der Alle erwidenden Sonne — Sie beneidenswerther Inhaber des richtigen Reiches, in welchem die Sonne nicht untergeht, Sie, der größer ist, als der Schahabudin Schah, der König der Könige — der ist doch nur der Sohn der Sonne, und Sie, Sie werden ihr Herr und Gebieter sein . . .“

„Ah, hören Sie auf, Schließen, mit diesen abgedroschenen Witz über die Sonne — ich werde noch die goldene Sonne über dem Haushore wegstreichen und . . .“
 „Einen Tiger dahin malen lassen? Das wäre eigentlich auch jetzt passender,“ fiel lachend der Reifentel ein. „Wenn der Souverän an Deck kommt, wird keine Blage aufgezogen; und wenn solch' ein Kater vor das Haus gekriegt ist, so hat der Gast die Verhütung, so leicht nicht im Innern Einem zu begegnen — namentlich, wenn Sie, wie natürlich, die Lieferung der Weinsorten nach wie vor mir überlassen. Aber trinken Sie aus, Major!“

Der Major leerte sein Glas, und während er es neu füllte, fuhr Schließen fort:
 „Apropos, Major, Eines ist doch nun verdrießlich für Sie und wird Sie hart ankommen. Wenn Sie nun der Herr und regierende Tiger in der Sonne selber sind, werden Sie nicht mehr, wie bisher, immer über die darin verzapften Getränke räsonniren dürfen. Sie werden die Steamgäste nicht mehr boshafterweise gegen meine edelsten Jahrgänge mit den elendigen Vorurtheilen erfüllen dürfen. Denn darin wara Sie abhänlich, und haben mich oft in stille Wuth versetzt. Sie, der Sie in Ihrer gottverlorenen, vermaldeiten „Dost“ da drüben so oft dem Himmel für einen Schluß flauen Sumpfwassers mit einigen darin umhergeschwimmenden Miniaturkroftoblen und Salamandern gedankt, Sie machten mir hier die feinsten Mostsorten schlecht — ich war oft so giftig . . .“
 „Wie Ihr grüner Erbacher?“

„Ach — Sie sind unverbeßerlich! Aber gut ist's wahrhaftig, daß Ihnen nun der Mund geschlossen ist! — Und nun, nach dem Vater — die Tochter! Stoßen wir an auf Fräulein Aldeide! Wissen Sie, Major, daß sie Ihnen auch nicht im allgeringsten ähnlich sieht? Keine Spur! Sie hat keinen Zug von Ihnen!“

„Möglich! Schadet ihr das in Ihren Augen?“
 „Nicht im Mindesten, Major. Also Fräulein Aldeide soll leben und . . .“
 „Sie wollen Sie mit Ihrem und?“
 „Sie sagen nicht: und der Schwiegerjohn daneben?“
 „Meinethalb auch der Schwiegerjohn!“
 Der Major stieß mit ihm an, und nachdem er sein Glas geleert, stellte er es zur Seite.
 „Nun ist's genug!“ sagte er.
 „Roch Eines, Major, wir müssen doch auch noch das schöne Gut, die Erbschaft leben lassen!“
 „Ist nicht nötig, Schließen — wenn Sie so in der Laune sind, Alles leben zu lassen, so lassen Sie doch lieber Ihre Gläubiger leben, die haben's am nötigsten!“
 Schließen lachte, aber ein wenig gezwungen.

Das Programm, welches die beiden Herren für den Tag gemacht, bestand eigentlich darin, daß sie jetzt am Nachmittage sich sofort zu Fräulein Aldeide begeben wollten, wo der Major seinem Töchterchen Schließen als Bräutigam zuführen wollte; am Abende hatte dann der Major vor, den Schwiegerjohn als solchen Frau Marie vorzustellen und bei ihr zum Thee zu bleiben — dies Programm aber erfuhr eine wesentliche Umgestaltung dadurch, daß jetzt der Kellner eintrat und die Postkassette, die Frau Marie habe für die beiden Herren den Kaffee im Garten in der Laube serviren lassen und erwarte sie jetzt dort.
 Einer solchen Einladung mußte denn freilich entsprochen werden. Der Major ließ sich Stoch und Hut reichen, während Schließen den Rest seines Sectes vertilgte. Dann begaben Beide sich in den Garten.

Weise auf Sie rechnen und Sie können bestätigen, daß Sie die Hoffnung des Vaterlandes sind. Cavaignac dankte in einem Toast im Namen der Armee und speciell des 6. Corps dem Präsidenten Faure für den Beistand der Fürsorge und Zuneigung, welchen er durch seinen Besuch ihnen gegeben hat.

Fürst Ferdinand von Bulgarien ist am 18 d. Mittags in Petersburg eingetroffen und im Bahnhof vom Großfürsten Wladimir empfangen worden. Die Musikkapelle der aufgestellten Ehrencompagnie intonierte die bulgarische Nationalhymne.

Das „Journal de St. Petersburg“ veröffentlicht folgenden Artikel über die Ankunft des Fürsten Ferdinand: Fürst Ferdinand von Bulgarien, von Sr. Majestät dem Sultan im Einvernehmen mit den Mächten in dieser Eigenschaft bestätigt, unternimmt gegenwärtig eine Reise nach einigen Hauptstädten Europas.

„Wir“ veröffentlicht anlässlich der Ankunft des Fürsten von Bulgarien in Petersburg zwei Artikel, deren einer besagt daß Bulgarien durch die barmherzige Hand des Kaisers Nikolaus II. gerettet worden sei.

Nach Konstantinopeler Berichten sind dort Gerüchte im Umlauf, welchen zufolge im Großbezirke, wenn auch nicht in der nächsten Zeit, ein Personenwechsel bevorstehen soll.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 17. April.

Die Debatte über die Ausgleichsfragen spannt in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses bei der Post „Sachliche Ausgaben“ des Finanzbudgets Franz Kossuth fort, welcher die Geheimhaltung der Ausgleichsfragen rügte und der Oesterreichisch Ungarischen Bank gegenüber mit Wärme für die Errichtung einer selbstständigen Nationalbank eintrat.

Nachdem sich noch Bujanowics für den Antrag Bornemiza's begeistert hatte, äußerte sich nach Schluß der Debatte auch Minister Lulacs. Gegenüber den Zweiflern betonte er vor Allem, daß die Ausgleichsverhandlungen in Betreff des größten Theiles der Fragen bereits erfolgreich abgeschlossen wurden.

XII.

Frau Marie, welcher nun die vollste Helle und Heiterkeit des Gemüths zurückgekehrt ist, empfing sie mit herzlichster Freundlichkeit. Sie hatte in dem Vormittagsstunden, in welchen die beiden Herren auf dem Gerichte beschäftigt gewesen, den Besuch ihres verehrten Rechtsanwalts, des Barrers, gehabt und in einer vertrauensvollen Unterredung ihm ihr Herz ausgeschüttet.

Sie nahmen Abschied von Frau Marie — Schließen ging — der Major blieb einen Augenblick hinter ihm zurück, er hielt noch Frau Marien's Hand von der seinen umschlossen, er schien durch den Blick seiner christlichen blauen Augen, welche er tief in die ihren senkte, ihr so unendlich viel sagen zu müssen.

„Sie kommen also am Vormittag morgen, Major?“
„Wohl, so — zu bringen Sie mir — Alende, als meine Tochter!“
„Sie sind ein Engel, Marie — ein Engel an Güte!“
Er küßte warm und feurig ihre Hand — aber sie entzog sie ihm, indem sie ihn fortdrängte:

„Jetzt gehen Sie aber, gehen Sie — sehen Sie, wie ungebildigt Schließen an der Thüre steht und auf Sie wartet!“
(Fortsetzung folgt.)

keine Aussicht vorhanden sei. Der Minister schloßerte dann die Verfügungen, welche notwendig sind, um den unzulänglichen Verhältnissen dieser Branche abzuwehren und versicherte namentlich die landwirthschaftlichen Brennereien der ausgiebigsten Unterstützung. Auf den Bornemiza'schen Antrag übergehend, erklärte er, daß er es nicht billigt, wenn Oesterreicher und Stuhlrichter zu Mitgliedern von Steuercommissionen ernannt werden, obwohl er sich dagegen verwehrt, daß man in solchen Ernennungen politische Motive suche.

Nach der von der liberalen Partei überaus beifällig aufgenommenen Rede des Ministers wurde die Post votirt und der Antrag Bornemiza's abgelehnt.

Bei den „Steuerämtern“ gab Johann Toth dem sehnlichen Wünsche der Stadt Weizbör um ein Steueramt Ausdruck. Lakatos vertrat in derselben Angelegenheit die Interessen des Tornaer Bezirks. Hollo forderte natürlich ein Steueramt für Felszeghaza. Minister Lulacs legte die Principien dar, welche die Regierung bei der programmatischen Errichtung von Steuerämtern leiten und erklärte sich geneigt, an allen drei Orten Steuerämter zu errichten, falls die administrativen Interessen dies gestatten.

Zur Post „direkte Steuern“ sprach Emerich Szalaj, welcher eine Vereinfachung des Verfahrens bei der Ausfolgung der Jagdarten empfahl. Auf Vorschlag Ugron's wurde die Fortsetzung der Verhandlung um 2 Uhr auf morgen verlag, worauf noch Szab den Bericht der Millenniums-Commission in Angelegenheit der Vorlage zur Vereinfachung der tausendsten Jahreswende der Landnahme und in Angelegenheit der Millenniums-Festlichkeiten einreichte. In der morgigen Sitzung wird der Handelsminister eine Interpellation Bijontai's beantworten.

Local- und Tagesnachrichten.

Herannahender, 20. April.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Lazar Szabo zum ordentlichen Lehrer an der Közbi-Marktsalvaer Staats-Elementarschule ernannt. Der k. ung. Finanzminister hat den Tordarer Einwohner Edmund Belits jun. in profinorischer Eigenschaft zum besoldeten Rechnungspractikanten ernannt.

(Matrikelwesen.) In Angelegenheit der nachträglichen Eintragung von Geburten oder Todesfällen in die staatlichen Matrikelbücher hat der Minister des Innern eine Circularverordnung erlassen, welche das Vorgehen hiebei regelt. Die Hauptpunkte dieser Verordnung sind folgende: Der nachträglichen Immatrikulation muß jedenfalls eine Unterzeichnung vorangehen, welche jener Matrikelführer durchzuführen hat, in dessen Bezirk die fragliche Geburt oder der Todesfall erfolgt ist. Nur wo in dieser Hinsicht Zweifel bestehen, bestimmt der Minister des Innern die Competenz. Die Unterzeichnung soll sich auf alle die Immatrikulation tangenden Fragen erstrecken und sollen nöthigenfalls auch Zeugen verbüdet werden; doch hat der Matrikelführer nicht das Recht, dieselben zu beibringen. Das Untersuchungsmaterial ist vom Matrikelführer der unmittelbaren Aufsichtsbehörde zu unterbreiten, welche ganz nach freiem Ermessen die Immatrikulation gestatten oder abweisen kann. Jedoch soll diese Behörde möglichste Rücksicht wahren lassen, zumal wenn die Unterzeichnung sich hinsichtlich nebenstehender Daten nicht genügende Aufklärung verschafft hat oder wenn die Immatrikulation für die ansehende Partei von besonders wichtigem Interesse ist.

(Berjona nachricht.) General-Cavalerie-Inspector FML Graf Aloys Paar*) ist auf seiner Inspectionsreise mit dem heutigen Frühzuge hier eingetroffen und nach durchgeführter Inspicirung des 2. Husaren-Regiments mit dem Nachmittagszuge wieder abgereist.

(Röm.-kath. Kirchengemeinde.) Seine Hochwürden Erzbischof-Stadtpfarrer Gregor v. Sidófalvy eröffnete gestern um 11 Uhr Vormittags die Vollversammlung der Herannahender röm.-kath. Kirchengemeinde mit einer ebenso gehalten, wie schwingvollen, die Gemeindeglieder zur Erfüllung ihrer christlichen Pflichten begeisternden, in Fülle der Verdienste seines vorangegangenen Vorgängers, des Abtes Ringer gedenkenden, zur Pflege des Friedens und der Eintracht mit den Angehörigen der anderen autonomen Kirchengemeinden ermahnenden, beziehungsweise in „Pax“ ausklingenden, daher mit allgemeinem Beifalle aufgenommenen Rede. Nach hierauf erfolgter Bestellung der Mitglieder Haupt und Vork zur Verifizirung des Protocolls der Generalversammlung drückte Vorstandsrath Feibig Namens der Versammlung dem Präsidium aufrichtigen Dank aus für die in den Schlussworten der Eröffnungsrede enthaltene, beherzigenswerthe Mahnung zum Frieden mit Allen, die zu uns gehören und auch mit Allen, die nicht zu uns gehören. Sein hieron angelehnter Antrag, das Andenken des verstorbenen Barrers und Abtes Jzsof Ringer durch Erheben von den Sigen zu ehren, fand einhellige Annahme.

(Der Dank des Ministers.) Der Unterrichtsminister hat Herrn Dr. Karl Meharos von Szent-Jvany für die hochherzige Freigebigkeit, mit welcher derselbe eine aus 509 Stücken bestehende Sammlung alter Gold- und Silbermünzen, welche ehemals das Eigenthum des Kronstädter Münzhandlers Wolf Reich gebildet haben, um 24.000 Kronen für die Münzanstaltung des ungarischen Nationalmuseums angekauft hat, seinen herzlichsten Dank ausgedrückt.

*) Im vorigen Blatte war der Name irrthümlich mit Otto Freiherr v. Ogeren angegeben. D. Red.

Verficherung, nach Maßgabe seiner bestehenden Kräfte durch gewissenhafte Pflichterfüllung im autonomen Rahmen und im Geiste der Schlussworte in der Eröffnungsrede des Präsidiums das Beste der Gemeinde und Kirche erstreben zu wollen. — Präsident dankte den Erklärenden in warmen Worten und empfahl denselben das Gedächtnis zweier, der Kirchengemeinde aus's Herz gewachsenen, weil die Witwe des Gottesdienstes wirksam lebenden, derzeit aber in stiefmütterlichen Verhältnissen befindlichen Kinder: des Altfrauenvereines und des Kirchenmusik Vereines durch Gewinnung von Mitgliedern für dieselben durch Aneiferung bei gelebten Veranlassungen, Unterhaltungen, in Privatkreisen, bei Familienfesten u. s. w. thätig zu fördern helfen zu wollen — und erklärte hiemit die Versammlung für geschlossen.

(Goldene Hochzeit.) Unter dieser Epithete schreibt der „Großkoffer Boten“ vom 19. d. folgendes: „Ein schönes und zugleich seltenes Fest steht der in allen Gauen Siebenbürgens wohlbekannten Familie Josef Connerth in Herannahender bevor. In allerhöchster Zeit feiert der greise Bürger, dem unbekanntes Lob für seine der Stadt geleisteten Ehrendienste anerkannt werden muß, an der Seite seiner noch immer rühtigen Gattin, den Tag der 50. Wiederkehr seiner Verheiratung. Still und bescheiden, wie Connerth in seiner Familie wirkte, ist er stets ein warmer Fürsprecher für die Armen gewesen und stützte manche Irrende durch seine thätigste Unterstützung. In den stürmischen Jahren 1848/49 that er wieder mit und weiß hiervon so Manches zu erzählen. Des Lebens bitteren Kelch zu kosten, ward ihm nicht erspart, dreimal stand er an dem Grabe seiner meist erwachsenen Kinder, die ihm der Tod entriß. Von seinen 4 stattlichen Söhnen, die heute alle vermählt sind, sorgt eine Schaar von Enkeln für das Weiterblühen des Namens. — Wir wünschen dem greisen Jubelpaare gern die Dationen, die ihm zugebracht sind, möge dasselbe noch für lange Zeit der Mittelpunkt des Glückes und der Zufriedenheit sein, um den Lebensabend so zu verbringen, als es gute Menschen verdienen.“

(Für Actien-Gesellschaften und Genossenschaften.) Aus der Feder des Redacteurs der Zeitschriften „Magyarpenzügy“ und „Magyarkereskedő lapja“ Alfred Kormos werden demnächst zwei Bücher über die Rechte, Pflichten und die Verantwortlichkeit der Mitglieder der Direction und des Aufsichtsrathes von Actien-Gesellschaften und Genossenschaften unter dem Titel „Az igazgatósági tag jogai, kötelességei és felelőssége“ und „A felügyelő bizottsági tag jogai, kötelességei és felelőssége“ erscheinen. Bei Pränumeration auf beide Bücher beträgt der Preis neben postfreier Zustellung 2 fl. 50 kr., während der Pränumerationspreis für jedes Buch 1 fl. 50 kr. ausmacht. Im Buchhandel wird das Buch über den Directionsrath 1 fl. 60 kr. kosten. Da diese Werke nach dem vorliegenden Prospekte die Sache entsprechend und ausführlich behandeln, macht die Kronstädter Handels- und Gewerbetammer die beteiligten Kreise auf sie aufmerksam und empfiehlt sie zur Anschaffung.

(Zu Wiener Hexecianum) sind für das kommende Schuljahr 1896/7 zu vergeben: 2 Bataffcher Freiplätze an ungarische adelige Böglinge katholischen Glaubensbekenntnisses; 5 den Namen Sr. Majestät des Königs führende Freiplätze, sowie 10 aus Anlaß des Millenniums gestiftete Halbzahlplätze an alle, sei es dem römisch- oder griechisch-katholischen, des ungarischen oder belarischen, griechisch-orientalischen oder unarischen Glaubensbekenntnisse folgenden, welchem Range oder Stande immer angehörigen, adeligen oder nichtadeligen, von die ungarische Staatsbürgerlichkeit besitzenden Eltern stammenden und in Ungarn geborenen Jünglinge, welche das 18. Lebensjahr schon erreicht und das 22. noch nicht überschritten haben. Die Aufnahmsgegeln sind, in der vorgeschriebenen Weise instrukt, direct an Seine k. und apostolisch k. Majestät, oder an den kön. ungarischen Minister für Cultus und Unterricht bis 15. Mai d. J. einzureichen.

(Zu M. Julius Bild.) Commandant des siebenbürgischen Honvéd-Districts, ist, einem Kronenburger Blatte zufolge, um seine Pensionirung eingekritten.

(Todesfall.) Gestorben ist: der emeritirte evang. Pfarrer von Tobadorf Josef Gräfer am 16. d. im 71. Lebensjahre in Medialch.

(Dechanten-Wahl.) An Stelle des am 29. Februar l. J. verstorbenen vieljährigen Dechanten Friedrich M. Ernst wurde in der am 14. d. in Schäßburg abgehaltenen Versammlung des evang. Synodal-Consortiums A. S. Stadtpfarrer Johann Teufel zum Dechanten des Schäßburger Kirchenbezirks einbellig erwählt.

(Kurzer Proceß.) In Galacz (Unterablenfer Comitai) lebten Juon Frimie und Georgey Frimie wegen einer Verheirathungsgang-Verlegenheit in Streit. Vor einigen Tagen geriethen sie hierüber im Wirthshause beim „Bali“ in Wortwechsel, der damit endete, daß Juon Frimie seinen Widersacher Georgey Frimie mit einem Messer und mit einer Axt so lange bearbeitete, bis derselbe an Ort und Stelle seinen Geist aufhauchte. Der wüthige Juon wurde dem Karlsburger l. Gerichtshofe eingeliefert.

(Tabakfabrik in Udarhely.) Unter der Führung des Udarhelyer Obergespan Arpad Wilfo sprach am 17. d. eine Deputation der Stadt Udarhely beim Minister-Präsidenten, beim Finanzminister, beim Handelsminister und beim Landesvertheilungsdirektor vor. Die Deputation bestand aus dem Abte Jung-Cseké, aus dem Gutbesitzer Allos Sebelly und Armin Konh, aus dem Obernotar Galffy und dem Abgeordneten Gabriel Daniel. Die Deputation bat die Minister, bei der Verlegung des 82. Infanterie-Regiments und bei Errichtung einer Tabakfabrik die Stadt Udarhely hiefür in Aussicht zu nehmen, da die Stadt sich sowohl zur Errichtung einer Fabrike, wie für den Bau einer Tabakfabrik am besten eigne und weil die Schaffung derartiger Arbeitsgelegenheiten das wirksamste Mittel zur Verhinderung der Sycker Auswanderung sei. Die Minister empfingen die Deputation sehr freundlich und versprachen die thätigste Gewährung dieser Bitte.

(Eine aufregende Scene) spielte sich am 17. d. auf der Eisenbahnstation Drakfa nächst Klausenburg ab. Als der Personenzug die Station verließ, warf sich plötzlich ein junger, elegant gekleideter Mensch auf das Geleise, augenblicklich in der Absicht, sich durch den heranrollenden Zug überfahren zu lassen. Glücklicherweise war die Fahrgeleise nicht noch keine bedeutende und die Locomotive konnte rechtzeitig zum Stillstande gebracht werden. Daraufhin sprang der Selbstmordcandidate rasch auf und einfließ in wildem Laufe. Die Untersuchung des Vorfalls wurde eingeleitet.

(Der Dank des Ministers.) Der Unterrichtsminister hat Herrn Dr. Karl Meharos von Szent-Jvany für die hochherzige Freigebigkeit, mit welcher derselbe eine aus 509 Stücken bestehende Sammlung alter Gold- und Silbermünzen, welche ehemals das Eigenthum des Kronstädter Münzhandlers Wolf Reich gebildet haben, um 24.000 Kronen für die Münzanstaltung des ungarischen Nationalmuseums angekauft hat, seinen herzlichsten Dank ausgedrückt.

Unter dem Titel „Unsere Volkspolitik“ ist soeben in deutscher Sprache eine interessante, actuelle Brochure aus der Feder des Gutbesitzers und Referenten des III. Landeskongresses der ungarischen Landwirthe in Hollanzen erschienen. Karl v. Baross erschienen. Die Schrift behandelt die Volkspolitk Ungarns, schilbert eingehend die heutige Lage der ungarischen Landwirtschaft und erörtert sachgemäß die Frage des Mahlvverkehrs, der eine unermeßliche Schädigung der ungarischen Landwirthe in sich birgt. Den Werth der Brochure hebt der Umstand, daß sie den Vortrag enthält, den der Verfasser auf dem III., bisher größten ungarischen Landwirtschafts-Kongreß hielt und den sich der Congreß mit seinen Resolutionen zu eigen machte. Die derzeit im Auge befindlichen Ausgleichsverhandlungen zwischen Oesterreich und Ungarn verleiht der Arbeit einen besonderen aktuellen Werth, umso mehr, als sie mehrere diesbezügliche wichtige Fragen vom Standpunkte der ungarischen Agrarier behandelt. Die Brochure ist durch die Buchdruckerei „Patria“ in Budapest zu beziehen.

(Masseten-Pensionierung.) Wie „Magyar-Girlap“ aus guter Quelle erfahren haben will, hat das gemeinsame Kriegsministerium an sämtliche Corps-Commandanten einen Ausruf-Befehl des Inhalts erlassen, daß alle jene Officiere, welche das 40. Dienstjahr vollendet haben, zur Einreichung ihrer Pensionierungsgesuche aufzufordern seien.

(Doppelmord.) Eine entsetzliche Mordthat ist in der Ortshaus Ocsjova im Comitats-Verwalteramt worden. Die Leiche des dortigen Einwohners Pavel Mikelan und die seiner Schwägerin Witwe Johann Mikelan wurden am 14. d. in des Ersteren Wohnung in Stube zerhackt aufgefunden. Die Gendarmerie hat ermittelt, daß Pavel Mikelan und dessen Schwägerin von der eigenen Gattin des Mikelan im Vereine mit ihrem Geliebten, einem Lohnknechte ermordet worden sind.

(Mord.) Aus Miskolcz wird gemeldet, daß der dortige Bürger Elias Frisch vor einigen Tagen in dem nahe bei Miskolcz gelegenen Hülfgebirge todt aufgefunden wurde und daß auch seine Mörder in der Person der Waldhüter Josef Korodi und Stefan Rajcsi-Kobacs ermittelt und verhaftet worden sind. Frisch war ein leidenschaftlicher Jäger und entfernte sich auch am vergangenen Freitag mit der Absicht aus der Stadt, im nahen Hülfgebirge dieser Passion obzuliegen. Da er am Abend nicht zurückkehrte, erstatte seine Familie die Anzeige von seinem Ausbleiben, worauf man eifrige Nachforschungen nach dem Verschundenen anstellte. Am Montag wurde der Leichnam Frisch's mit den Anzeichen eines gewaltsamen Todes im Walde aufgefunden. Die sofort vorgenommene gerichtsarztliche Untersuchung ergab, daß Frisch aus einer sehr nahen Distanz mit einem Jagdgewehr erschossen wurde. Die Gendarmerie stellte eifrige Nachforschungen nach den Thätern an und am 17. d. gelang es dem Gendarmerie-Waldmeister Szabó, zwei der Mörder ausfindig zu machen. Einer derselben, der Waldhüter Josef Korodi, gestand bereits, daß er es war, welcher Frisch aufgelauert und ihn erschossen hat. Er gibt an, daß die mit Frisch in wilder Ehe lebende Frau ihm 100 fl. versprochen habe, wenn er sie ihres Mannes entledigt. Tatsächlich hat die Frau noch vor der Entdeckung des Leichnams ihre in der Sparcasse deponirten Ersparnisse, eine Summe von 800 fl., behoben. Auf Grund dieser Aussagen Korodi's soll nun auch die Frau verhaftet werden. Korodi hat den Gerichtsorganen auch die Stelle gezeigt, an welcher er die Mordthat und einige Frisch abgenommene Wunden vergraben hatte. Die Recherchen werden eifrig fortgesetzt, da an dem Mord auch noch andere Personen betheiligt zu sein scheinen.

(Gerichtliche Verurtheilung.) Aus Neutra, 17. d. wird geschrieben: Der Uldarnoker Dechant-Farret Karl Ringhera und der Hilfspastor Franciscaner-Rösch Honorius Merez haben am 2. October 1895 das Brautpaar Lazar und Marie Horvath kirchlich getraut, ohne daß sie sich von der vorangehenden Ehelicheit der Braut getrennt hätten. Sie wurden vom Neutraer kön. Gerichtshofe des Bergens gegen das Eherecht schuldig erkannt und Ersterer zu einer Geldstrafe von 40 Kronen, der Letztere zu einer Geldstrafe von 5 Kronen verurtheilt. Als mildernder Umstand wurde angenommen, daß das Vergehen zur Zeit der Uebergangsperiode geschah und daß die Verkündigung noch unter der Gültigkeit der alten Gesetze vor sich gegangen war. Die Verurtheilten nahmen die Strafe mit dem Bewusstsein dankend an, daß sie in der That schuldig haben, weil das Gesetz, wenn es einmal ein solches ist, eingehalten werden muß.

(Wetter.) Die Verheilung der durchwegs hohen Barometerstände ist über ganz Europa eine sehr gleichmäßige; doch sind einzelne geringere Unregelmäßigkeiten erkennbar, wodurch in den nächsten Tagen in unseren Gegenden wohl wärmeres, doch noch immer unsicheres Wetter mit einzelnen Niederschlägen zu erwarten sein dürfte.

(Keine Mittheilungen.) Zurüdgelassen wurde gelegentlich der Liedertafel des Männer-Gesangvereines am 18. d. im hierortigen Gesellschaftsaule ein Regenwurm; derselbe kann vom Garderobier (Großer Ring Nr. 10) abgeholt werden. — Befunden wurde heute Vormittags auf der städtischen Promenade ein Schlüssel, der im Administrations-Localle dieses Blattes erliegt.

Heitere Liedertafel des Männer-Gesangvereines.

Hermannstadt, 19. April. Die „heiteren“ Liedertafel des hiesigen Männer-Gesangvereines haben ihre Zugkraft auf das Publicum unserer Stadt nicht verloren. Das konnte man ganz deutlich bei der in den hierortigen Blättern und Placaten auf den 18. d. angekündigten und auch thatsächlich an diesem Tage stattgefundenen „heiteren Liedertafel“ bemerken. Möchte nun die sehr wirksame in Scene geleitete Aelteste oder das alte gute Renommée dieser Gattung Liedertafeln die Veranlassung zu eifriger Betheiligung gewesen sein — die in früheren Jahren bei solchem Anlaß vor dem Beginne der Aufführung abspielten Scenen wiederholten sich auch diesmal. Lange vor 7 Uhr Abends, um welche Zeit der Einlaß in den Saal gestattet werden sollte, stautte sich eine immer zahlreicher werdende Zuhörermenge im Corridor vor der Eingangstür zum Saal des Gesellschaftshauses, und als endlich bereits nach dreiviertel sieben Uhr die Saal-Thüre den ungeduldigen Wartenden sich öffnete, gab's ein gewaltiges Stoßen und Drängen, um nur ja recht eiligst gute Plätze zu erobern.

Diesmal aber, nicht genug damit, besteckten viele dieser früher Erhienenen für kurz vor Beginn der Liedertafel erscheinende Angehörige und Bekannte die Plätze an den von ihnen eroberten Tischen und stützten sich dabei auf die ersten 7 Uhr oder kurz nach 7 Uhr sich einfinden, in den äußersten, von der Bühne am entferntesten gelegenen Winkeln des Saales, in der Treppen-Nische dem Eingang gegenüber, oder gar im „Sallettel“ ihre Plätze einzunehmen. Der Verein scheint somit von seiner früher so streng eingehaltenen Devise: „Das Reserviren von Plätzen kann nicht gestattet werden“, ganz abgegangen zu sein.

Diejenigen, welchen es geglückt war, im Saale selbst, in der Treppen-Nische oder im „Sallettel“ Unterkommen zu finden, vertrieben sich die Zeit bis zum Beginn der Aufführung damit, des Restaurateurs Vorräthe zu vermindern, soweit dieses bei der äußerst mangelhaften Bedienung möglich war, denn Viele erhielten längst bestellte Speisen oder Getränke überaus spät, zum großen Theile aber auch gar nicht, wenn sie es nicht vorgezogen, sich selbst das Angehörige zu holen. Daß übrigens Speisen und Getränke in besonders guter oder auch nur in leidlicher Qualität verabreicht worden wären, können wir beim besten Willen nicht behaupten.

Der Verein hatte wohl auch die Anordnung getroffen, es dürfe im Saale weder geraucht, noch dürften während der Vorträge Speisen und Getränke verabreicht oder Geschirre eingekammelt werden. Leider war diese Anordnung bloss dazu da, um nicht eingehalten zu werden.

Doch nun zur Aufführung selbst!

Verlorend genug war das inhaltreiche Programm, um von dem Männer-Gesangverein, der trotz der mannigfachen Krisen, die in den verschiedenen Zeitperioden seines Bestehens an ihn herangetreten waren, sich noch immer über Wasser gehalten und sein gutes Renommée behauptet hatte, solche Leistung zu erwarten, wie man sie in früheren guten Jahren auch auf dem Gebiete des „All“ vom Vereine gewohnt gewesen. Schon der Umstand, daß der Verein seit mehr als Jahresfrist wieder unter der Leitung eines tüchtigen musikalischen Fachmannes steht, dessen sachkundiges, energisches Eingreifen bereits bisher entscheidenden Fortschritt bekundende Ergebnisse zu Tage gefördert, ließ voraussehen, daß der Verein mit seiner diesjährigen heiteren Liedertafel seinen Ruf bewahren würde. Die Leistung des Vereines ebenso, wie die der auch als Orchester mitwirkenden Kapelle unseres Gaue-regimentes war eine sehr zufriedenstellende.

Die Ouvertüre zu der reizenden Oper Nicolai's „Die lustigen Weiber von Windsor“ mit ihren lieblichen, wie Champagner-Schaum prickelnden Melodien war eine überaus gut passende Eingangsnummer und wurde vom wackeren Orchester unter persönlicher Leitung des Vereinsdirigenten Herrn

Kapellmeisters F. Mazalik preis- und beifallswürdig vorgetragen, erntete auch lebhaften Beifall.

Der Trunkchor „Auf beim Spund“ mit Bass-Solo und Orchesterbegleitung, eine sehr schöne, animierte, anregende und melodische Tonbildung des Vereinsdirigenten Herrn Josef Mazalik, wurde ganz wacker vorgetragen. Nicht wenig wirkte dabei auch mit die scenische Gruppierung von „Studenten“ und „Philistern“, die beim Trunk ganz friedlich mit einander verkehrten. Gar nicht übel präsentirte sich Herr S. Kreisler im kleidsamen Studenten-Gestume als Voss-Solist; nur hielt derselbe mit seiner umfang- und klarenreichen Stimme etwas zurück; möglich, daß der Ton sich auch an den Soffitten und Coulissen der Bühne etwas gebrochen hatte. Inzwischen geizte das Auditorium nicht mit seinem Beifall für diese schöne Nummer.

Ganz entschieden und durchschlagenden Erfolg errang Herr Franz Horvath mit seinem — mit Orchesterbegleitung vorgetragenem — wirksamem Couplet. Das gutgelante Publicum rief ihn wiederholt vor die Rampe, bis der Vorrath an Strophen alle geworden war und der Sänger dies bei neuerlichem Hervortritt durch eine bezeichnende Handbewegung andeutete.

Das nun folgende humoristische Terzett: „Bruder Lustig auf Reisen“ von R. Heinz, diesmal mit Orchesterbegleitung, gab drei Mitgliedern des Vereines Gelegenheit, sich als Komiker hervorzutun. Die Handlung ist folgende: Lustig, ein flottes Haus, freut sich, auf seiner Wanderfahrt in seines Oheims, Schulze Stein's Heimatort gelangt zu sein und malt sich den Gedanken lebhaft aus, dem Oatel „auf seine Bude zu rücken“, seinen Winkler auszulündern und ihm sein blondes Töchterlein samt reichem Heiratsgut zu rauben und als Gattin heimzuführen. Polizist Schmidt überfällt Lustig bei diesem Selbstgespräch, verhaftet ihn und auf dem Weg zum Gefängnis begegnen Beide dem Schulzen Stein, der anfangs über Lustig und dessen kundgegebenes frevelhaftes Vorhaben äußerst erbost ist und ihn bei Wasser und Brod in's Gemeinde-Sperrhaus will festsetzen lassen, jedoch nachdem Lustig durch einen Brief sich als der Neffen Schulze Stein's legitimiert, ganz umgestimmt wird, so daß derselbe ihn ganz erheitert auf seine Bude mitnimmt und der verhaftungswürdige Polizist Schmidt das Nachsehen hat. Das in der That recht wirksame Terzett wurde durch die Herren Zacharias (Bruder Lustig), Horvath (Polizist Schmidt) und Mantel (Schulze Stein) gut zur Geltung gebracht und mit vielem Beifall aufgenommen.

Die beiden Orchesterstücke „Die Mühle im Schwarzwald“ von Eisenberg und der wirklich reizende und prickelnde Walzer „Auf den Bergen ist's so schön“ von Josef Mazalik wurden vortrefflich vorgetragen und ernteten großen Beifall.

Nun führte ein Impresario (Herr Schunn) seine Künstler-Schaar nach einander mit hochtrabenden Worten vor. Zuerst kam: a) ein böhmisches Instrumental-Quartett (Clarinet und drei Blechinstrumente), welches mit seiner Production große Heiterkeit und so stürmischen Beifall erntete, daß dieselbe wiederholt werden mußte; dann b) das Thier-Quartett von Josef Brigner: Rohe (1. Tenor), Henne (2. Tenor), Hund (1. Bass), Schwein (2. Bass) und Affe (Pianist), dessen Production diesmal etwas abwich von der vor Jahren hier einmal gehörten, insofern doch beifällig aufgenommen wurde; c) die ungarische Zigeuner-Musik (Cymbal, Geige, Viola, Contrabaß), deren Vortrag ebenfalls so gut gefiel, daß ein wahrhaft frenetischer Beifall dessen Wiederholung veranlaßte; d) die drei egyptischen Instrumente, gespielt von drei berühmten Spezialisten und Kammer-Virtuosen, und zwar: 1. das von einem „Original-Chineser“ gespielte einsaitige Streichinstrument „Pantodapos“, dessen Vortrag wiederholt werden mußte; 2. der zum Musikinstrument eingerichtete „Stiefelknecht“ (furca exalceandis pedibus) von einem nicht-maximierten „Original-Russen“ und 3. „Follistibia“, der musikalische Handblasbalg, gespielt von einem „echt spanischen“ Hidalgo, der den Blasebalg ganz kunstgerecht handhabte und die vorgeschriebenen Töne so kauschig mit dem Munde dazu pffte, daß Derjenige, der das Ding nicht ganz genau sich angesehen, versucht war, zu glauben, der Blasebalg gebe so kunstgerecht die Melodie wieder; endlich e) das G. Zwei Dienstmänner brachten auf Tragegurten ein — ein Straußenei an Stöße etwa zwölftmal übertreffendes „Follibri-G“, aus dessen Schale auf des Impresario Wink ein weißgelbes, bereits vollständig erwachsenes, blondgelocktes weibliches Wesen „hervorkroch“, zum Pianino hingeleitet ward und sofort das „weltberühmte“ Salonstück von Leschore-Velli: „Das Gebet der Jungfrau“ mustergiltig „vortrug“ und Beifall fand.

Den Schluß der musikalischen Production machte Robert Schumann's „Zigeunerleben“ mit scenischer Darstellung eines Zigeunerlagers, wobei zahlreiche Damen aus Gefälligkeit für den Verein sich als recht niedliche Zigeunerinnen costumirt hatten und die Melodie des Tenors in dem für Männerchor zur Ausführung gebrachten Arrangement mitsangen. Das Ganze präsentirte sich so vortheilhaft und malerisch, daß nach Beendigung des Gesanges überaus stürmischer Beifall losbrach und der Vortrag wiederholt werden mußte. Aber auch damit war das p. t. Publicum noch nicht zufrieden. Nachmals mußte der Vorhang sich heben, damit das wirklich reizende Bild noch einmal hervortrete. Hiemit war die eigentliche Aufführung zu Ende.

Der nun folgende Festball mochte wohl eine Concession an die Damen sein, welche mitgeteilt, um denselben ausnahmsweise einmal auch das Vergnügen des Tanzes zu verschaffen; denn ein Verein, wie der Männer-Gesangverein, der mit Recht von seinen dargebotenen Leistungen erwarten kann, daß dieselben an und für sich selbst auf das Publicum die gewünschte Zugkraft haben sollen, wird sich wohl nicht in eine Reihe stellen wollen mit inferioreren Vereinen, welche ohne den nach Gesangs-Aufführungen folgenden obligaten Tanz gar nicht bestehen können.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 20. April.

Die im Laufe zweier Tage sich anhäufende Fülle des Stoffes, dessen selbst ausgedehnte Verwerthung für die anderen Rubriken den Raum des Blattes in unabwieslich ausgiebigem Maße beansprucht, verpflichtet uns, den jüngsten zwei Theatervorstellungen nur eine kurzgebrängte Besprechung zu widmen.

Die vorgestrige Aufführung der Operette „Sultan“ von Georg Verö ging vor sehr gut besuchtem Hause von Statten. Dieselbe ist dem hiesigen Publicum keine Neuheit mehr, da sie hier bereits von einer anderen ungarischen Theatergesellschaft gegeben worden ist. Um die Vorstellung machte sich verdient Herr Kemetshy, welche den Titelpart entsprechend durchführte, den „Kopi, kopi-Walzer“, die eigentliche pida de resistance, zwar tiefer transportiert, aber immerhin hübsch vortrug, obgleich sie über die Coloratur-Fertigkeit nicht verfügt, die zur glanzvollen Bewältigung dieser Nummer unbedingt erforderlich ist. Mit ihr theilte sich in die Ehren des Abends Frau Bönzes, die sich als Rogelane zierlich und Sympathie gewinnend gab. — Die Kosten des komischen Theiles bestritten die Herren Kobacs als Oberaunuch, Szabeni als Vimbalki und Bönzes als Vimbalki. Zum Gelingen trugen Herr Ernyei als französischer Gesandter, Herr Banti als Delia und die gut eingetübten Chöre bei.

Die gestern vor ausverkauftem Hause zur Darstellung gebrachte dreiactige Posse „Die Primadonna“ von Kóffy ist mehr eine Guckkasten-Burleske mit Figuren aus dem hauptstädtischen Leben und Treiben, die aber keineswegs als Charakterporträts, sondern als Gestalten zu nehmen sind, wie solche im „Journal amusant“, im „Journal pour rire“, in den Wiener „Caricaturen“ und in sonstigen Witzblättern mit einigen starken und trefflicheren Strichen auf's Papier hingezichnet erscheinen. „Die Primadonna“ ist zur Hälfte Bekleidungsstück, zur anderen Hälfte Schattenspiel,

insofern die beiden Hauptpersonen ihren Anzug wechseln, die anderen lediglich als Staffage auf der Bühne erscheinen, um Scherzhaft von derselben zu verschwinden. Vieles erinnert an das „Wigwag“, Manches an Scenen aus „Drei Paar Schuhe“ und im Ganzen weht mehr Wiener, als Buda-pester Luft. Im Allgemeinen ist das Opus schwächer aufgebaut, als derselbe Verfasser „Goldstein Sami“. Die Handlung dreht sich um die Mißverständnisse, die daraus entstehen, daß ein grauer Sünder, Vater heiratsfähiger Töchter, einer gefeierten und stark umworbenen Orpheum-Sängerin sein Herz zu Füßen legt und ihr im Liebesparoxysmus statt der eigenen die Wistlenkarte seines angehenden Schwiegersohnes überreicht.

Trotz der angebotenen Mängel unterhielt sich das Publicum ganz prächtig. Das Hauptverdienst hieran gebührt Herrn Kobacs, der einen brillanten Cajetan Czinczar bot und mit seiner sprudelnden Leistung das Haus auf's Beste unterhielt. Mit ihm theilte den in zahlreichen Hervortreten zum Ausdruck gelangten Erfolg des Abends Herr Kemetshy als seltsame Primadonna. Beiden secundären beifallswürdig die Damen Borcsiky (Krauska) und Bönzes (Rosa), dann die Herren Szabeni (Trilla), Racsina (Jona), Ernyei (Flegel) und Karolji (Rocjary).

Original-Telegramme.

Budapest, 20. April. Die Muntien der beiderseitigen Quoten-deputationen dürften Mittwoch oder Donnerstag veröffentlicht werden.

Wien, 20. April. Wie das „Montagsblatt“ erfährt, finden in den Kreisen ungarischer Magnaten Beratungen statt, um den Millenniums-Freierlichkeiten fernzubleiben, weil der Hof mit den österreichischen Hofwürden-trägern zu den Freierlichkeiten kommt. Wie daselbe Blatt meldet, hätten gewisse feige Schurken kurz vor der Soirée beim Ministerpräsidenten an zahlreiche Personen anonyme Briefe mit gemeinen Schmähungen gegen die Gattin Bonffy's gerichtet mit der dringenden Aufforderung, die Soirée nicht zu besuchen. Die glänzende gelungene Soirée bewies übrigens, daß die Verleumdungen von den Gelabelten verabschuet werden. — Gestern fanden 17 Arbeiter-versammlungen statt. Gegenstand derselben war die Feier des ersten Mai. Die Ordnung blieb ungestört.

Wien, 20. April. Die englische Garderegiments-Deputation ist eingetroffen, um sich dem Monarchen als neuernanntem Inhaber vorzustellen. Auch die neuernannten Commandanten der zwei russischen Regimenter Seiner Majestät sind eingetroffen, welche vom Monarchen huldvoll empfangen wurden.

Petersburg, 20. April. Bei der Ankunft empfing den Fürsten von Bulgarien auch die bulgarische Colonie. Der Fürst erklärte, er fühle sich glücklich, im Herzen des russischen Reiches, des Befreiers Bulgariens, bulgarische Worte zu hören und betonte die tiefe Dankbarkeit und Liebe der Bulgaren für ihre Befreier; er sei hochbeglückt, sich als slavischer Fürst dem Czaren, seinem erhabenen Beschützer, vorzustellen. Der Fürst begab sich Nachmittags nach Jarelojeselo, wo er vom Czarenpaare empfangen wurde.

Lotto-Ziehung vom 18. April. Totesbar: 14 81 12 5 60. Wien: 33 58 90 83 36.

Fremden-Liste vom 20. April.

- Hotel Kömischer Kaiser. Feldmarschall-Lieutenant Graf Paar, Cavallerie-Inspector, Krasovszky M. Brantl, Kaufmann, Gmeischa, Kaufmann, Eibeli, A. Müller, Moriz Mocfari, Kaufmann, von Wien; Weber, Weiß, Major, Kemevsi, Damaskin, Swirelitsch, Kaufmann, Mariassy, Köblich, Rittmeister, von Klausdorf; Müller, Hauptmann, von Bistritz; Edmund Dencs, Honvéd-Lieutenant, Straußmeyer, Lieutenant, von Maros-Basarhely; Schumann, Major, von Karlsburg; Straußmeyer, Ingenieur, von Groot; Preßlich, Waldmann, Szelecs, Emerich Mangold, Friedenreich, Debnaffy, Ingenieur, von Szekes; Gschik, Kaufmann, von Sina.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Anton Bokody. Dienstag den 21. April 1896: Pont-Biquet család. — Die Familie Pont-Biquet. Lustspiel in 3 Acten von Alexander Bisson.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. April.

Table with 4 columns: Interest rate, Currency, and Value. Includes entries for Goldrente, Kronen-Rente, St.-Gis.-Anl., etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. April.

Table with 4 columns: Interest rate, Currency, and Value. Includes entries for Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-Gis.-Anl., etc.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen. Am 27. April (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik...

Erledigungen. Beim Klausenburger l. Steueramte eine Adjuncten-Stelle...

Rundmachungen. Vom Dörfel Gerichtshof, daß Antik Stiles aus Hajabava...

Wegen Uebersiedlung zu verkaufen:

I fast neue seidene Salon-Garnitur, I Sophatisch, Schlafdivan, Stehspiegel, Bilder, Fenster-Rouleaux, I Aquarium, gothische Sessel etc.

Preis-Medaille. ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN. CHOCOLAT SUCHARD CACAO. Chicago Verkaufsstellung.

Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile II, gegründet 1873.

Eine alleinstehende Frau sucht Stelle als Stütze der Hausfrau oder auch zu Kindern hier oder auf dem Lande.

Ein nettes Parterre-Haus ist aus freier Hand gegen Baarzahlung billig zu verkaufen.

Als Wirthschafterin oder Haus-Repräsentantin sucht eine Beamten-Witwe Stelle.

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco. Stoffe für Anzüge, Schneider-Zugehör, Joh. Stikarofsky, Brunn (Centrale der österr. Tuchindustrie).

Paul Kotzó Civil-Ingenieur, Budapest, VIII., Üllöerstr. 18. empfiehlt: 2 1/2, 3, 3 1/2 u 4-pferdekräftige Stiften.

Dampf-Dreschgarnturen, Schienen-Dampfdreschgarnturen, Compound-Locomobilen, Selbstbinde-Getreide-Mähmaschine.

Alois Keil's Fussboden-Glasur, Wachs-Pasta, Gold-Lack, Weisse Glasur, J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen, vormals „Universal-Pillen“ genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte...

Bernhardiner Alpenkräuter-Liqueur, Amerikanische Gichtsalbe, Augen-Öffenz, Englischer Wunderbalsam, Ziaferpulver, Franzbranntwein, Frostbalsam, Kropf-Balsam, Lebens-Öffenz (Prager Tropfen), J. Pserhofer's Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“.